

VII.

Süße Träume sind es, die Gott
Morpheus Hugo vorgezaubert,
Denn ein glücklich Wächeln liegt beim
Wachen noch auf seinen Lippen.
Als die ersten Sonnenstrahlen
Golden das Gewölk zerteilen,
Steigt er schon vom Schlosse nieder.
Unwillkürlich lenkt er seine
Schritte nach der Riejer Wasser,
Das die beiden Burgen trennet.
Träumend geht er immer weiter.
Da hört er ein Glöcklein tönen,
Daß die frommen Beter zu der
Morgenmesse freundlich ladet
Und kommt so nach Luziafirch. Wie
Die Kapelle er betreten,
Sieht das Bild er seiner Träume,
Vuitgarde, vor sich stehen,
Die nebst einer Edeldame,

Gurdaſried, der Grafen Ruhme,
 Vom Gebete ſich erhoben.
 Tief verneigt ſich Hugo vor den
 Damen, die ihn ſcharf betrachten.
 Plötzlich ſiegt ein freud'ger Schimmer
 Über Luitgardens Antliß,
 Und auch die Begleiterin ſcheint den
 Knappen wieder zu erkennen.
 „War't Ihr nicht“, begann ſie fragend,
 „Mit Albero, meinem Vetter,
 Auf der Stahleſt dort am Rheine,
 Als der Pfalzgraf Konrad ſeinen
 Kaiſerlichen Neffen, wißt ja,
 Heinrich den Sechſten, bei ſich
 Aufnahm, der die ſchöne Agneſ
 Für den Frankenkönig Auguſt
 Philipp werben wollte, und wie
 Allen ward die Überraschung,
 Daß Frau Irmengard, die Edle,
 Agneſ heimlich hat vermählet
 Mit dem jungen Welfen Heinrich?“

„Ja, ich war's“, rief Hugo ſchnell, „war
 Damals bei Albero Page.
 Aber Ihr, hochedle Jungfrau,
 Waret Ihr dort auch zugegen?“

„Gleich erkannte ich Euch wieder“,
Sagt Luitgarde, und es schaut die
Helle Freud' ihr aus den Augen —
„Ihr, ja, Ihr seid es gewesen,
Der mich festhielt, als beim Drängen
Ich des Rheines Ufer kam zu
Nah und — —“

„So seid Ihr das kleine
Mägdelein aus der Schar der Kinder,
Das dem Kaiser bei der Landung
Bot den Blumenstrauß zum Gruße?
Aus der zarten Mädchenknospe
Zu der schönsten Blüt' entfaltet,
Hätt' ich nimmer Euch erkannt.“ — Ein
Flüchtig Rot auf ihren Wangen
Und ein Blick aus ihren Augen
Ließen Hugo deutlich ahnen,
Daß sie ihn nicht ganz vergessen. —

Ein gar festes Band ist immer
Die Grinn'ung froher Stunden,
Längst Vergess'nes man erzählt,
Und ob der Vergangenheit wird
Oft die Gegenwart vergessen.
Viel weiß Hugo zu berichten,
Und die Damen lauschen freudig

Seinen wohlgesetzten Worten:
 Daß von Trier er gekommen,
 Welche Botschaft er gebracht hat,
 Daß er auf der Oberburg soll
 Bleiben und noch vieles andre. —
 Und eh' man sich recht versehen,
 War man an dem Thore, das zur
 Niederburg den Einlaß bietet.
 „Lebet wohl“, sagt Gurdafried, „und
 Wenn wir wieder uns begegnen,
 Mögt Ihr weiter uns erzählen.
 Lebet wohl.“ — Quitgarde reicht die
 Hand drauf Hugo. Lang' und innig
 Preßt er sie an seine Lippen.
 Wie sich beid' ins Aug' dann sehen,
 Ist der Liebesbund besiegelt,
 Unzertrennlich immerdar! — Es
 Brauchet nicht der langen Worte,
 Daß das Herze sich zum Herzen
 Findet für die Ewigkeit. — „Auf
 Wiedersehn“, ruft Hugo, während
 Quitgarde freundlich nickend
 In dem Thormweg rasch verschwindet.

Als ob jemand ihn verfolge,
 Eilet Hugo durch den Wald. Die

Böglein lauschen auf den Zweigen,
Wie er übergücklich singt:

Dort unten im Thale, am murmelnden Quell
Dreht sich das Mühlrad im Kreise;
Der fleißige Müller, der muntre Gesell,
Singet gar lustige Weise:

Klappre, Mühle, immerzu,
Ohne Rast und ohne Ruh',
Mahle, Mühle, mahle fein,
Übers Jahr soll Hochzeit sein.

Dort oben das Mägdlein am lauschigen Platz
Singet unzähligemale:

Beschütze mir Gott meinen herzigen Schatz
Und unten die Mühle im Thale.

Klappre, Mühle, immerzu,
Ohne Rast und ohne Ruh',
Mahle, Mühle, mahle fein,
Übers Jahr soll Hochzeit sein.

Hoch oben der Sang und tief unten das Lied
Band sich zu engen Accorden,
Was Liebenden innig die Seele durchzieht,
Sagen sie nicht mit Worten.

Klappre, Mühle, immerzu
Ohne Rast und ohne Ruh',
Fleiß'ge Arbeit füllt den Schrein,
Übers Jahr soll Hochzeit sein.

